

Die Figuren der Göppinger Rebenstiege

Das kaum bekannte Meisterwerk des Steinmetzen Hans Neu

Von Manfred Akermann

Zu den besonderen Kostbarkeiten des Stadtarchivs Göppingen gehört eine Reihe handgeschriebener Chroniken, in denen wichtige Fakten zur Stadtgeschichte aufgezeichnet sind. Die bekannteste dieser bisher leider nicht veröffentlichten Niederschriften ist die Chronik des Bürgermeisters Elias Laichinger, der aus den Jahren zwischen 1623 und 1676 tagebuchähnliche Notizen hinterließ, die besonders für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges unschätzbaren historischen Quellenwert besitzen. Diese Chronik enthält den einzigen Hinweis auf das Lob- und Dankfest des Jahres 1650, aus dem sich der heutige Göppinger Maientag entwickelt hat. Aus dem 17. Jahrhundert stammen auch die chronikalischen Aufzeichnungen, die der Stuttgarter Archivar und Historiker Johann Jakob Gabelkover (1578–1635) hinterließ und die den Titel tragen: „Chronologische Beschreibung der weitberühmten Stadt Göppingen in Württemberg“. Auf 20 engbeschriebenen Seiten führt Gabelkover die wichtigsten Ereignisse der Göppinger Stadtgeschichte auf und gibt von einzelnen markanten Bauwerken detaillierte Beschreibungen. Die Aufzeichnungen enden 1631, vier Jahre vor Gabelkovers Tod. Der Chronist fühlte sich mit Göppingen zeit- und lebens eng verbunden, war er doch in der Stadt als Sohn Oswald Gabelkovers, der von 1563–1580 als einer der vier württembergischen Landärzte hier seinen Sitz hatte, zur Welt gekommen. Sein Vater weckte in ihm auch die Liebe zur Historie, da er sich selbst als eifriger Erforscher der württembergischen Geschichte betätigte. Seine zahllosen Aufzeichnungen zählen bis heute zu den wichtigsten historischen Quellen des Landes.

Johann Jakob Gabelkovers „Chronologische Beschreibung der weitberühmten Stadt Göppingen“ bringt auf den Seiten 10 und 11 ein ausführliches Kapitel über die Erbauung des Göppinger Schlosses durch Herzog Christoph von Württemberg in den Jahren zwischen 1552 und 1569. Karl Kirschmer hat Auszüge daraus in dem 1938 erschienenen 1. Teil seiner „Geschichte der Stadt Göppingen“ veröffentlicht. Nachstehend ist der volle Wortlaut dieses Abschnit-

tes aus der Gabelkoverschen Chronik in der heutigen Schreibweise wiedergegeben, ist darin doch eine ganze Reihe bemerkenswerter Einzelheiten zur Baugeschichte des bedeutendsten profanen Bauwerks der Stadt Göppingen enthalten:

„Nachdem Christoph Herzog zu Württemberg, sich eine ziemliche Zeit an dem königlichen Hof in Frankreich aufgehalten und sich bei dem König hochmeritiert gemacht, ist ihm von seinen Mißgönnern ein tödliches Gift beigebracht worden, welches den Leib und endlich das Leben gemächlich verzehren und töten sollte. Obwohl solchem abzuhelpfen allerlei gute Mittel gebraucht worden, hat man doch des Gifts Operation nicht gänzlich abtreiben mögen, daher Ihre Fürstliche Gnaden sich wieder in das Land begaben und mit Rat der verständigen Medicorum den Sauerbrunnen zu Göppingen gebraucht, durch dessen heilsame Kraft und Wirkung Ihrer Fürstlichen Gnaden das Gift gänzlich aus dem Leib getrieben und zur erwünschten Gesundheit gebracht worden.

Als nun Ihre Fürstliche Gnaden diese vortreffliche Wirkung des edlen Sauerbrunnens zu Göppingen verspürt und an seinem eigenen Leib experimentiert, haben sich dieselbigen gnädig dahin resolviert, in die Stadt Göppingen ein fürstliches Schloß und Lusthaus zu bauen, damit nicht allein Ihre Fürstliche Gnaden auf begebende Leibsgebrechlichkeit selbst, sondern auch die fürstliche Posterität auf erheischende Notdurft mit fürstlicher Accomodation und erwünschter Bequemlichkeit diesen edlen Wunderbrunnen zu genießen hätte.

Anno Christi 1562 ist an diesem Bau der Grund gelegt, wie die Jahreszahl an dem Schnecken [Wendeltreppe] zur linken Hand ausweist, und in der Folge mit lauter gehauenen Stücken von Stein sehr künstlich aufgeführt, mit schönen und fürstlichen Zimmern, kostbaren Tafeln und eingelegtem Schreinerwerk, allerhand Inventionen von Ofen, Küchen und Kellern, Kanzleistuben und Badstüblein auf das Prächtigeste und Herrlichste geziert, daß zu einer fürstlichen Residenz gar nichts vergessen.

Anno 1563 ist das äußere Portal gegen die Stadt



Die Rebenstiege im Schloß zu Göppingen

Aufnahme Pabst

gebaut worden, in dessen Schwibbogen 46 Städtewappen des Herzogtums Württemberg eingehauen und illuminiert (sind). Das Merkzeichen in diesem fürstlichen Schloß ist ein Schwein, welches in dem kunstreich gebauten Schnecken zur linken Hand in dem Eingang zu finden, welcher mit schönen Traubenstöcken in Stein gehauen und mit lebendigen Farben durch hinauf angestrichen, als ein wunderbares

Kunststück anzusehen. Als der Steinmetz daran gearbeitet, soll Ihre Fürstliche Gnaden, Herzog Christoph, ihm zugesehen und zugesprochen haben, er solle Fleiß anwenden, daß er im Reißen und Steinhauen keine Sau mache. Es habe gedachter Steinmetz, welcher den Schloßbau in Steinwerk ausgeführt (so H. Neu geheißen und von Göppingen gebürtig gewesen), alsbald eine Sau abgerissen und in den ge-



Von oben nach unten: Rabe, Sau, Affe
Aufnahmen Akermann

dachten künstlichen Schnecken eingehauen, ehe und dann Ihre Fürstliche Gnaden von dem Mittagessen aufgestanden.

Es ist auch dieses fürstliche Schloß mit einem tiefen Wassergraben auf allen Seiten umgeben, darüber eine schöne Brücke gegen die Stadt, eine hinter dem Schloß in den fürstlichen Lustgarten gebaut, desgleichen ein verdeckter Gang ganz oben über (den) Graben in die Kirche gehend gemacht worden. In dem Lustgarten ist abermals nichts vergessen, was zur fürstlichen Recreation dienet und von allerhand Blumenwerk, nützlichen Kräutern, schönen Bäumen, lebendigen Hägern, Irrgängen, Wasserbrunnen, Lusthäusern, Kämmerlein von Traubenstöcken, allerlei springenden Brunnen mit allerhand Tieren und Waffen und anderem auf das Trefflichste gezieret. Dieser Garten ist von den Gärten der Bürger gekauft und bezahlt worden.“

Soweit der Auszug aus der Chronik Johann Jakob Gabelkovers. Am interessantesten ist darin, neben der Bemerkung über die ursprünglich am äußeren Hauptportal angebrachten 46 Städtewappen, der Hinweis auf den Schöpfer der köstlichen Rebenstiege im südwestlichen Treppenturm des Göppinger Schlosses, Hans Neu. Schon Karl Kirschmer hat im ersten Band seiner Göppinger Stadtgeschichte darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Entdeckung dieses Namens die bisher von der kunstgeschichtlichen Forschung vertretene Meinung revidiert werden müsse, der berühmte Martin Berwart sei als Bildhauer an der Rebenstiege tätig gewesen. In den Göppinger Kirchenbüchern ist Hans Neu zwischen 1565 und 1570 nachweisbar. Um so eigentümlicher ist es, daß er bisher weder durch urkundliche Belege noch durch stilkritische Zuschreibungen mit einem anderen bildhauerischen Werk in Verbindung gebracht werden konnte.

Daß es nicht nur einen schriftlichen Hinweis auf Hans Neu, sondern auch eine plastische Darstellung des hervorragend begabten Schöpfers der Göppinger Rebenstiege gibt, scheint bisher unbekannt geblieben zu sein, jedenfalls findet sich in keiner der zahlreichen Beschreibungen des liebenswürdigen Kunstwerks ein Hinweis auf jenen kleinen Menschenkopf, der kaum erkennbar zwischen nahezu vollplastisch aus der Unterseite einer Treppenstufe herausgearbeiteten Rebenranken hervorlugt. Ohne Zweifel hat sich der Bildhauer hier selbst dargestellt, wie es zu jener Zeit nicht selten üblich war. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die übrige figürliche Plastik, mit der die Rebenstiege ausgestattet ist, ausschließlich dem Tierreich entstammt. Insgesamt sind nicht weniger

als 13 Tiere im Rankenwerk des insgesamt 71 der 79 Stufen der Wendeltreppe überwuchernden steinernen Weinstocks mehr oder weniger versteckt dargestellt. Sie tummeln sich allerdings nur in dem Teil der Treppe, der beim Gang vom Erdgeschoß in den ersten Stock, wo sich der Zugang zu den fürstlichen Wohn- und Repräsentationsräumen befand, eingesehen werden konnte. Die Tiergestalten waren also wohl zur „Belustigung“ des Hausherrn und seiner hohen Gäste gedacht. Daß Herzog Christoph an ihrer Entstehung persönlich Anteil nahm, geht aus der von Gabelkover wiedergegebenen Geschichte mit der „Sau“ hervor. Diese, ein kapitaler Eber mit mächtigen Hauern und stolzem Borstenkamm, fällt dem Beschauer der Treppe über dem Zugang zum Erdgeschoßflur des Westflügels des Schlosses sofort ins Auge. Auf weiter unterhalb gelegenen Stufen sitzen ein nach links blickender Singvogel, ein selbstbewußter Rabe, ein krummschnäbeliger Papagei, ein großmäuliger Frosch, eine etwas verwitterte Eule, ein ebenfalls nicht mehr ganz gut erhaltener Vogel und nochmals ein griesgrämiger Waldkauz im Gerank der Reben.

In Verlängerung der von dem gewaltigen Keiler besetzten Stufe hat sich ein im Vergleich zu den übrigen Tieren viel zu geratenes Eichhörnchen auf

den gotisch kannelierten Handlauf der Treppenspindel geflüchtet, um dort in Ruhe seine Beute, eine üppige Traubendolde, verspeisen zu können.

Die Treppe weiter emporsteigend erblickt man noch einen eifrig pickenden Vogel, einen gemütlich an den Stufenrand gekauerten und die Trauben genießerisch verzehrenden Affen, oberhalb dem der winzige Kopf des Steinmetzen Hans Neu sichtbar wird. Es folgen schließlich noch ein tapsiger, freundlich dreinschauender Bär und, unmittelbar über der Eingangstür zum 1. Obergeschoß, ein kleines, dafür um so behender zugängendes Äffchen.

Man sieht, es lohnt sich, die Unterseite der Göppinger Rebenstiege genau ins Auge zu fassen und länger in diesem einzigartigen, allerdings sehr renovierungsbedürftigen Treppenhaus zu verweilen – auch wenn es heute nicht mehr den Zugang zu fürstlichen Gemächern, sondern zum Finanzamt bildet. Bei genauem Hinsehen entdeckt man am Handlauf der Stiege eine ganze Reihe von Steinmetzzeichen, aus denen sich drei verschiedene Typen herauschälen lassen; zwei davon erscheinen spiegelbildlich zueinander. Ob es die Marken des Hans Neu und seiner Gesellen sind, ließ sich auf Grund fehlender Vergleichsmöglichkeiten bisher nicht feststellen.



Mutmaßliches Selbstbildnis von Hans Neu
Aufnahme Akermann